P.O. germ.
965 k

II.

Google

L. O. Germ.
965 K.

Digitized by Google

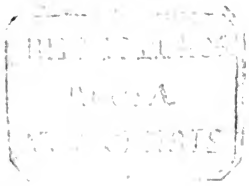
Gedichte

eines

reisenden Waldhornisten.

II.

Digitized by Google



Druck und Papier
von Joh. Chr. Fritsche
in Deßau.

Digitized by Google

Gedichte

aus den hinterlassenen Papieren

eines

reisenden Waldhornisten.

Herausgegeben

von

Wilhelm Müller.

Zweites Bändchen.

Deßau 1824.

Bei Christian Georg Ackermann.

Digitized by Google

Digitized by Google

Lieder

des Lebens und der Liebe.

Herausgegeben

von

Wilhelm Müller.

Deßau 1824.

Bei Christian Georg Ackermann.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Dem Meiſter des deutſchen Geſanges

Carl Maria von Weber

als

ein Pfand ſeiner Freundſchaft und Verehrung

gewidmet

von dem Herausgeber.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

Tafellieder für Liedertafeln.

	Seite
König Wein	3
Schlechte Zeiten, guter Wein	6
Warnung vor dem Wasser	8
Selbstgenügsamkeit des Zechers	10
Wein, der Lebensbalsam	12
Doppeltes Vaterland	14
Die schönsten Töne	16
Geselligkeit	18
Stundenglas und Weinglas	21
Der Nachtwächter	23
Oben ab!	25
Alexander und Diogenes	27
Die Arche Noäh	29
Der neue Demagoge	31
Freiheit im Wein	33
Guter Wein, gut Latein	36
Vergangenheit	38
Zukunft	40
Die Blume des Weins	42
Gesellschaftliches Trinklied für Philister	44
Meine Muse	47

Digitized by Google

Seite

Rückwärts! 50
Geist der Zeit und Geist des Weins . . 51
Der Teufelsbanner 53
Weisheit im Wein 56
Meine Kameradschaft 58
Tres faciunt Collegium 60
Der Zechbruder und sein Pferd 62
Der Trinker von Gottes und Rechts wegen . 65
Est Est! 68
An die Ungünstigen 72

Die Winterreise.

Gute Nacht 77
Die Wetterfahne 79
Gefrorene Thränen 80
Erstarrung 81
Der Lindenbaum 83
Die Post 85
Wasserfluth 86
Auf dem Flusse 87
Rückblick 89
Der greise Kopf 91
Die Krähe 92
Letzte Hoffnung 93
Im Dorfe 94

Digitized by Google

Seite

Der stürmische Morgen 95
Täuschung 96
Der Wegweiser 97
Das Wirthshaus 98
Das Irrlicht 99
Rast 100
Die Nebensonnen 102
Frühlingstraum 103
Einsamkeit 105
Muth! 106
Der Leiermann 107

Ländliche Lieder.

Der Berghirt 111
Liebesaufruf 113
Ergebung 116
Jäger's Lust 117
Jäger's Leid 120
Liebesgedanken 122
Aufforderung 125
Abschied 127
Erlösung 129
Die Umkehr 131
Abrede 133
Der Kranz 135

Digitized by Google

Wanderlieder.

Seite

Der ewige Jude 139
Der Mondsüchtige 142
Der Apfelbaum 144
Die Bäume 145
Heimkehr 147
Der Wandrer in Welschland 149

Devisen zu Bonbons.

Amor in der Vigne 153
Der Wildfang 155
Der Elfentraum 156
Märzschnee 158
Liebe 159
Rosenknospe und Thautropfen 160
Frühling der Liebe 161
Ein Rosenblättchen zwischen zwei Lippen . 162
Amor's Feder 163
Amor in einer Rosenknospe 164
Amor's Fangeball 165
Amor, ein Schmetterlingsfänger 166
Amor, ein Schneider 167
Amor, ein Bettler 168
Amor, ein Sprachlehrer 169
Die Schlummernde 171

Digitized by Google

Tafellieder für Liedertafeln.

Digitized by Google

Digitized by Google

König Wein.

Der König, dem ich diene,
Als treuer, tapfrer Held,
Er ist der größte König
In Gottes weiter Welt.

Die Fahne, der ich folge,
Sie ist ein grüner Zweig,
Der weht vor allen Schenken
In meines Königs Reich.

Ich trage seine Farbe
In meinem Angesicht:
Auf Kragen und Rabatten
Sieht unser König nicht.

Hochroth ist seine Farbe,
Glänzt wie ein Edelstein,
Die Farbe unsrer Feinde
Hat matten, bleichen Schein.

Digitized by Google

Ihr General und König
Wird Durſt auf Deutſch genannt,
Zieht ſengend und verbrennend
Durch unſres Königs Land.

Bibamus, eh bibamus!
Iſt unſer Feldgeſang,
Und unſre Schlachttrompete
Iſt voller Gläſer Klang.

Auch fehlen nicht die Trommeln,
Auch donnert mancher Schuß:
Wir ſchlagen auf die Tiſche,
Wir ſtampfen mit dem Fuß.

Wir haben ſcharf geladen,
Wir führen gut Gewehr:
Kanonen ſind die Flaſchen,
Von edlem Safte ſchwer.

Wohlauf, wohlauf zum Siege!
Die Naſe und der Bart
Sind beſſer, als im Helme,
In einem Glas bewahrt.

Digitized by Google

Und wirft ein Hieb mich nieder
In dieſem wilden Strauß,
Ich ſchlafe jede Wunde
In wenig Stunden aus.

Heil dir, mein großer König,
Heil dir und deinem Thron,
Und allen treuen Brüdern
In deinem edlen Frohn!

Digitized by Google

Schlechte Zeiten, guter Wein.

Über schlechte Zeiten
Klag' ich nimmermehr,
Wird von gutem Weine
Nur mein Faß nicht leer.

Willst die Zeitung lesen?
Bruder, geh zu Bier!
Zu dem Saft der Reben
Schmeckt kein Löschpapier.

Ob auf dieser Erden
Auch von Tag zu Tag
Matter, kälter, schwächer
Alles werden mag:

Doch der Wein im Fasse
Trotzt der Macht der Zeit,
Fühlet nichts vom Alter
Als die Würdigkeit.

Digitized by Google

Was das Jahr dem Menschen
Allgemach entrafft,
Das, das giebt's dem Weine:
Gluth und Muth und Kraft.

Wollen's wieder holen
Aus dem Faß hervor,
Was im Flug der Jahre
Jeglicher verlor!

Und wer mit dem Leben
Lebt in Leid und Streit,
Trink' aus altem Fasse
Alte gute Zeit!

Digitized by Google

Warnung vor dem Waſſer.

Guckt nicht in Waſſerquellen,
Ihr luſtigen Geſellen,
Guckt lieber in den Wein!
Das Waſſer iſt betrüglich,
Die Quellen ſind anzüglich:
Guckt lieber in den Wein!

Narziß, der hat's erfahren
In ſeinen ſchönſten Jahren:
Er ſah nicht in dem Wein,
Nein, in dem Quell der Wildniß,
Sein allerliebſtes Bildniß:
Guckt lieber in den Wein!

Trink' ich aus vollem Glaſe,
Da ſpiegelt meine Naſe
Sich lang und roth im Wein.
Sie iſt nicht zum Verlieben,
Sie iſt nicht zum Betrüben,
Drum guck' ich in den Wein.

Digitized by Google

Schon Mancher iſt verſunken,
Noch Keiner iſt ertrunken
In einem Becher Wein.
Die ſich darin betrachten,
Sie können nicht verſchmachten,
Drum guck' ich in den Wein.

Ihr luſtigen Geſellen,
Guckt nicht in Waſſerquellen,
Guckt lieber in den Wein!
Doch über euer Gucken
Vergeßt auch nicht zu ſchlucken:
Trinkt aus, trinkt aus den Wein!

Digitized by Google

Selbstgenügsamkeit des Zechers.

Wenn ich trinke guten Wein,
Fällt es mir mit nichten ein,
Über dieser Erde Schranken
Aufzuschwingen die Gedanken,
Und zu schaun in blaue Fernen
Nach des ew'gen Ruhmes Sternen.
Wenn ich trinke guten Wein,
Will ich nicht im Himmel sein.

Wißt ihr von dem Phaeton,
Phöbus naseweisem Sohn,
Der auf seines Vaters Wagen
Wollte durch den Himmel jagen?
Jupiter mit seinem Blitze
Schmettert' ihn vom Kutscherſitze
Häuptlings in den Po hinab,
Und das Waſſer ward sein Grab.

Anders ging es nicht dem Kind,
Das aus Kreta's Labyrinth
Wollt' auf seinen eitlen Schwingen
Grad' empor zur Sonne dringen.

Digitized by Google

Bald zerschmolz das Wachsgefieder,
Und der Vogel stürzte nieder:
In des Meeres bittrer Fluth
Büßt' er seinen tollen Muth.

Phaeton und Ikarus,
Du im Meer, und du im Fluß,
Hättet ihr hübsch Wein getrunken,
Nimmer wäret ihr gesunken
Von dem hohen Himmelsbogen
In die tiefen Wasserwogen:
Die da trinken guten Wein,
Wollen nicht im Himmel sein.

Wenn ich trinke guten Wein,
Fällt mir oft eur Schicksal ein,
Und ich blick' als frommer Zecher
Nieder in den engen Becher,
Nicht empor nach Ehrensternen,
Nicht hinaus in blaue Fernen:
Wenn ich trinke guten Wein,
Mein' ich, was ich will, zu sein.

Digitized by Google

Wein, der Lebensbalsam.

An dem Strand des grünen Nils,
In dem Reich des Krokodils,
Ließen Männer einst und Weiber
Salben ihre todten Leiber
Mit des Balsams edlem Duft
Für die enge, finstre Gruft.

Ach, was hilft es ihnen doch,
Stehen ihre Leiber noch
Hart und steif in Felsenkammern?
Muß uns nicht der Balsam jammern,
Den man ohne Nutz und Noth
Hat versalbet an dem Tod?

Ich hab' einen andern Sinn:
Weil ich noch lebendig bin,
Will ich meinem Leibe geben
Balsam von der Frucht der Reben,
Der ihn auf der Oberwelt
Frisch und stark und fest erhält.

Digitized by Google

Schenket mir vom beſten Wein
In den größten Becher ein!
Balſam, wolle du bewahren
Auch noch unter weißen Haaren
Unſre Stirnen glatt und blank,
Unſre Herzen froh und frank!

Digitized by Google

Doppeltes Vaterland.

An der Elbe Strand
Liegt mein Vaterland,
Lieb's von ganzer Seele.
Aber meine Kehle
Ist zu Haus am Rhein,
Dürstet nur nach Wein.

Wem es Freude schafft,
Trinke Brüderschaft
Mit den kalten Fröschen!
Meinen Durst zu löschen,
Hol' ich mir vom Rhein
Lebenswarmen Wein.

Spricht ein kluger Mund,
Wein sei nicht gesund,
Ei, so trink' er keinen!
Doch mir will es scheinen:
Der den Geist erfreut,
Thut dem Leib kein Leid.

Digitized by Google

Mancher Medikus
Trank sich aus dem Fluß
Flüsse in die Glieder.
Wein und frohe Lieder!
Heißt mein Rezipe
Wider jedes Weh.

Und muß einst es sein,
Sterb' ich doch an Wein
Lieber als an Pillen.
Vor dem letzten Willen
Leer' ich erst mein Faß
Bis auf's letzte Glas.

Digitized by Google

Die ſchönſten Töne.

Von allen Tönen in der Welt
Iſt keiner, der mir baß gefällt,
Als voller Gläſer Klingen,
Wenn einen Spruch, wie's Herz ihn meint,
Entgegenbringt der Freund dem Freund,
Daß hoch die Tropfen ſpringen.

Auch hör' ich gern des Hammers Schlag,
Der aus den Tonnen allgemach
Den Spund weiß aufzutreiben.
Und wenn der liebe klare Wein
Rinnt plätſchernd in die Flaſchen ein,
Der Klang iſt zum Betäuben.

Hoch ſpringt mir gleich mein Herz empor,
Hör' ich der Winzer Jubelchor
Von einem Berge ſchallen,
Verkündend gute Erntezeit,
Verheißend Heil und Seligkeit
Uns treuen Zechern allen.

Digitized by Google

Wer's also meint, der stoße an,
Und wer nicht mit mir singen kann,
Sein Glas das wird doch klingen.
Und wer den Becherklang nicht liebt,
Und wer sich ohne Schmerz betrübt,
Dem soll'n die Kauze singen!

Digitized by Google

Geſelligkeit.

Ich bin nicht gern allein
Mit meinem Glaſe Wein.
Mag allein der Geizhals faſten
Neben dem gefüllten Kaſten,
Mag der Dieb an dunkler Mauer
Einſam ſchleichen auf der Lauer.
Ich bin nicht gern allein
Mit meinem Glaſe Wein.

Ich bin nicht gern allein
Mit meinem Glaſe Wein.
Mag allein der tiefe Weiſe
Brüten, bis er wird zum Greiſe,
So zu leben und zu lieben,
Wie's die Schule vorgeſchrieben.
Ich bin nicht gern allein
Mit meinem Glaſe Wein.

Digitized by Google

Ich bin nicht gern allein
Mit meinem Glaſe Wein.
Mag der Mönch in ſeiner Zelle
Einſam ringen mit der Hölle,
Die mit ſüßem Bratenrauche
Nachſtellt ſeinem feiſten Bauche.
Ich bin nicht gern allein
Mit meinem Glaſe Wein.

Ich bin nicht gern allein
Mit meinem Glaſe Wein.
Knäblein, klag' im Mondenſcheine
Einſam dem verſchwiegnen Haine,
Was die Holde, die dir's lehrte,
Gern mit eignen Ohren hörte.
Ich bin nicht gern allein
Mit meinem Glaſe Wein.

Ich bin nicht gern allein
Mit meinem Glaſe Wein.
Wenn verdorben iſt mein Magen,
Will ich nach dem Tranke fragen,
Den man muß aus kleinen Flaſchen
Ganz allein mit Löffeln naſchen.
Ich bin nicht gern allein
Mit meinem Glaſe Wein.

Digitized by Google

Ich bin nicht gern allein
Mit meinem Glase Wein.
Muß ich einst allein auch sterben,
Lass' ich doch nicht viel zu erben,
Will mein Lebelang den Becher
Schwingen in dem Kreis der Zecher.
Ich bin nicht gern allein
Mit meinem Glase Wein.

Digitized by Google

Stundenglas und Weinglas.

Der Alte, der die Stunden mißt,
Hat Sand in seinem Glase,
Daher er auch so grämlich ist
Vom Zeh bis in die Nase.
Hätt' er im Glase unsern Wein,
Was würden das für Zeiten seyn!

Da würde sie den trägen Schritt
Gar bald verlernen müssen,
Die gute Zeit, sie müßte mit
Auf Händen und auf Füßen,
Sie müßte mit uns, Zug auf Zug,
Hinauf, hinab, in leichtem Flug!

Nun aber rinnt sie stäubchenweis
Durch ihre Nadelöhre,
Und ängstlich guckt der finstre Greis,
Daß nichts den Paß ihr störe.
Und wenn das Glas ist ausgeleert,
So wird es wieder umgekehrt.

Digitized by Google

Hätt' er im Glaſe unſern Wein,
Ich glaub', es könnt' geſchehen,
Daß dann viel flinker aus und ein
Die Stunden thäten gehen.
Das Glas wär' ſchneller ausgeleert
Und öfter wieder umgekehrt.

Nun, Kronus, bleib' in deinem Gang!
Ich geh' nach meinen Sinnen,
Und laſſe keine Stunde lang
Mein Glas feintröpfelnd rinnen.
Hinein, heraus mit einem Zug!
Zum Schleichen iſt noch Zeit genug.

Digitized by Google

Der Nachtwächter.

Hört, ihr Herrn, und laßt euch ſagen:
Weil die Uhr hat Zehn geſchlagen,
Laßt uns unſrer Rauſche Zahl
Überſchlagen auch einmal.
Will das Jahr, in dem wir leben,
Nicht die volle Zahl dir geben,
Trink' den zehnten heute dir,
Und du biſt ſo gut, wie wir.

Hört, ihr Herrn, und laßt euch ſagen:
Weil die Uhr hat Elf geſchlagen,
Denkt doch an den Elferwein,
Und ſchenkt keinen ſchlechtern ein.
Denn der edle deutſche Elfer
Iſt der wahre Seelenhelfer.
Elf! ihr Herrn, der Wächter ſpricht:
Höret und verzählt euch nicht!

Digitized by Google

Hört, ihr Herrn, und laßt euch sagen:
Weil die Uhr hat Zwölf geschlagen,
Und zur Neige geht der Tag,
Seht auf euren Tischen nach,
Ob sich hier und da nicht zeigen
Volle Flaschen oder Neigen.
Alle müssen sein geleert,
Eh' der Wächter wiederkehrt.

Hört, ihr Herrn, und laßt euch sagen:
Weil die Uhr hat Eins geschlagen,
Und der neue Tag beginnt,
Holet neuen Wein geschwind,
Und erwählt euch einen Andern,
Mit dem Horn umher zu wandern.
Guten Morgen! Guten Tag!
Meine Uhr geht immer nach.

Digitized by Google

Oben ab!

Deutsche Weine in dem Keller,
Deutsche Lieder in der Brust!
Und die Sorgen und die Heller
Schwimmen fort im Strom der Lust.

Schwimmet nur in meinem Rheine!
Lauter brauset jeder Fluß,
Wenn er über harte Steine
Seine Wellen treiben muß.

Was im tiefen Grunde liege,
Macht mich heute noch nicht bang;
Denn ich habe zur Genüge
Nachzugießen Wein und Sang.

Auf den goldnen Spiegelflächen
Perlt der Freude frischer Schaum.
Lasset oben ab uns zechen!
Ohne Schaum kein schöner Traum.

Digitized by Google

Und wer in den Grund will ſchauen,
Sieht ſein eigenes Geſicht:
Helle Stirne, glatte Brauen,
Nebelloſes Augenlicht.

Sollt' ich in der Tiefe wühlen,
Um zu trinken trüben Wein?
Ehe wir die Hefen ſpühlen,
Muß der Saft getrunken ſein.

Digitized by Google

Alexander und Diogenes.

Bringt mir die liebe Jugend fort
Mit ihrem Saus und Braus!
Es ziemet sich ein kluges Wort
Zu einem guten Schmaus.

Drum setzet Einen zu mir her,
Der älter ist, als ich,
Und weitgereist durch Land und Meer:
Nach diesem dürstet mich!

Der in dem stillen dunkeln Faß
Viel Jahre lang gedacht,
Er weiß gewißlich dies und das,
Was uns auch weiser macht.

Diogenes sei er genannt,
Der Herr Philosophus,
Und wär' ich Herr von Griechenland,
Ich böt' ihm meinen Gruß.

Digitized by Google

Und spräche: Wenn ich Ich nicht wär',
Und ich nicht tränke dich,
So wollt' ich Du sein ohn' Beschwer,
Und du, du tränkest mich!

Digitized by Google

Die Arche Noäh.

Das Essen, nicht das Trinken,
Bracht' uns um's Paradies.
Was Adam einst verloren
Durch seinen argen Biß,
Das giebt der Wein uns wieder,
Der Wein und frohe Lieder.

Und als die Welt auf's Neue
In Bauches Lust versank,
Und in der Sünde Fluthen
Die Kreatur ertrank,
Blieb Noah doch am Leben,
Der Pflanzer edler Reben.

Er floh mit Weib und Kindern
Wohl in sein größtes Faß,
Das schwamm hoch auf den Fluthen,
Und Keiner wurde naß.
So hat der Wein die Frommen
Dem Wassertod entnommen.

Digitized by Google

Und als die Fluth zerronnen,
Da blieb das runde Haus
Auf einem Berge ſitzen,
Und alle ſtiegen aus,
Begrüßten froh das Leben,
Und pflanzten neue Reben.

Das Faß blieb auf dem Berge
Zum Angedenken ſtehn:
Zu Heidelberg am Neckar
Könnt ihr es ſelber ſehn.
Nun wißt ihr, wer die Reben
Am Rhein uns hat gegeben.

Und will noch Einer wagen,
Den heil'gen Wein zu ſchmähn,
Der ſoll in Waſſerfluthen
Erbärmlich untergehn!
Stoßt an und ſingt, ihr Brüder:
Der Wein und frohe Lieder!

Digitized by Google

Der neue Demagoge.

Euch, ihr edlen deutſchen Reben,
Sei mein Lied geweiht!
Sing' ein Andrer von den Helden
Dieſer lieben Zeit.

Fehlen mir auf ihre Namen
Reime zum Gedicht,
Und zum Ungereimten brauchen
Sie den Dichter nicht.

Hab' mich in dem Geiſt der Zeiten
Auch einmal berauſcht;
Hab' den Rauſch nun ausgeſchlafen
Und den Trank vertauſcht.

Deutſch und frei und ſtark und lauter
In dem deutſchen Land
Iſt der Wein allein geblieben
An des Rheines Strand.

Digitized by Google

Und er läßt die deutsche Tugend,
Läßt den deutschen Muth
Frank und frei im Glase sprudeln,
Und man heißt es gut.

Und er zieht durch Deutschlands Gauen,
Predigt deutschen Geist,
Wenn durch froher Männer Runde
Er im Becher kreist.

Landsmann! grüßt ihn mit Entzücken
Jeder deutsche Mund,
Und er hält in alter Treue
Seinen deutschen Bund.

Frägt nicht nach der Herren Wechsel,
Nach der Seelen Tausch,
Kennt nur eine deutsche Erde,
Einen deutschen Rausch.

Ist der nicht ein Demagoge,
Wer soll einer sein?
Mainz, du heil'ge Bundesfeste,
Sperr' ihn nur nicht ein!

Digitized by Google

Freiheit im Wein.

Und wüßt' ich, wo es beſſer wär',
So zög' ich aus der Welt.
'S iſt warlich keines Bleibens mehr
In dieſem Erdenzelt!

Hab' mit dem Teleskop von fern
Des Himmels Rund beſehn,
Ob nicht in irgend einem Stern
Weinſtöcke ſollten ſtehn.

Doch hab' ich keine noch entdeckt,
Und Herſchel iſt nun todt!
Wenn uns die Welt noch ärger neckt,
Wohin aus unſrer Noth?

O Brüder, Brüder, ſchwebt mir ja
In's Blaue nicht hinaus!
Die beſte Freiſtatt liegt ſo nah
In unſres Wirthes Haus.

Digitized by Google

In seinen Keller flüchten wir,
Und der ist bombenfest.
Potz alle Welt! wir trotzen dir,
Wenn Sturm du blasen läßt!

Wird auch die Freiheit vogelfrei
Hier oben wohl genannt,
Da unten hat die Sultanei
Sie noch nicht weggebannt.

Noch braust sie auf im jungen Wein,
So oft die Reben blühn:
Dann will der Geist entfesselt sein
Und in dem Becher glühn.

Und in dem Brausen toben sich
Die wilden Hefen aus:
Der ächte Geist, er hält den Stich
Und triumphirt im Strauß.

Auf, Brüder, lösen wir den Spund,
Und machen frei den Wein!
Sein freier Geist weih' unsern Mund
Zu freien Liedern ein!

Digitized by Google

Guter Wein, gut Latein.

Guter Wein lehrt gut Latein.
Sitz' ich bei dem vollen Glaſe,
Mein' ich, ein Apoll zu ſein,
Und es hebt ſich meine Naſe
In die Wolken faſt hinein.
Zöpfe, Beutel und Perrücken
Wachſen flugs auf meinem Haupt,
Es mit Ehren auszuſchmücken,
Die kein Säkulum ihm raubt.

Guter Wein lehrt gut Latein.
Seh' ich ſchon der Flaſche Boden,
Iſt mir auch Apoll zu klein;
Kühner, als die kühnſten Oden,
Stürm' ich in die Welt hinein.
Und nach meinem Saitenſpiele
Laſſ' ich ſich die Reiche drehn;
Liberale und Servile
Müſſen Muſterung beſtehn.

Digitized by Google

Guter Wein lehrt gut Latein.
Ist der Tisch erst naß geworden,
Werd' ich gar ein Taktikus,
Lasse nach der Regel morden,
Und es geht auf Hieb und Schuß.
Mit dem Finger mahl' ich Flüsse,
Seeen mit der ganzen Hand;
Meines rothen Weines Güsse
Strömen für das Vaterland.

Guter Wein lehrt gut Latein.
Ist der Tisch dann abgewaschen,
Steck' ich ein das Schwert indeß,
Und vor meinen leeren Flaschen
Halt' ich friedlichen Kongreß.
Länder reiß' ich flugs in Stücken,
Kann mit einer neuen Nath
Alte Fetzen wieder flicken —
Bin ich nicht ein Diplomat?

Guter Wein lehrt gut Latein.
Komm' ich an die letzten Tropfen,
Ist mir nichts mehr gut genug;
Und ich riech' an meinem Pfropfen,
Kritisire den Geruch.

Digitized by Google

Leer ist meine Westentasche,
Und der Wirth liebt baares Geld. —
Schafft mir eine neue Flasche,
Oder eine neue Welt!

Digitized by Google

Vergangenheit.

Wann im Kreiſe froher Zecher
Ich in meinen vollen Becher
Schaue hellen Blicks hinein,
Wann um mich die Gläſer klingen,
Und die Freunde Lieder ſingen
Dir zur Ehren, deutſcher Wein!

Dann, dann ſteht's vor meinen Blicken,
Wie die goldnen Trauben nicken
Nieder in den klaren Fluß,
Wie die Wogen luſtig rauſchen,
Und die Winzerinnen lauſchen
Auf des Fiſchers Abendgruß.

Und der Mond am ſtillen Himmel
Freut ſich mit an dem Getümmel,
Das er auf der Erden ſieht,
An den Fäſſern mit den Kränzen,
An den Liedern und den Tänzen,
Bis er ſacht von dannen zieht.

Digitized by Google

Zündet an die bunten Lichter,
Daß die seligen Gesichter
Nicht die finstre Nacht bedeckt!
Wer zu selig für das Helle,
Sucht sich eine dunkle Stelle,
Wo kein Nüchterner ihn neckt.

Auch die Liebe kennt viel Wege
In dem grünen Weingehege,
Und sie alle stehn ihr an;
Denn auf krummen und geraden,
Breiten oder engen Pfaden
Geht's in Amors Kanaan.

Brüder, laßt die Gläser klingen,
Laßt ein frohes Hoch uns bringen
Unsrem alten deutschen Rhein,
Ihm und seinen jungen Reben,
Daß dies Jahr uns möge geben
Einen neuen Elferwein!

Digitized by Google

Zukunft.

Seh' ich eine volle Traube,
Die aus dichtem Rebenlaube
Ungeduldig blickt hervor,
Buhlend mit den Sonnenstrahlen,
Die mit klarem Gold bemahlen
Ihrer Beeren grünen Flor:

Dann, dann denk' ich an die Säfte,
An die wunderbaren Kräfte,
Die der Beere Rund umschließt,
Fülle schon mir einen Becher
Mit dem jungen Sorgenbrecher,
Der aus diesen Trauben fließt.

Meine Freunde sind geladen,
Wollen sie mit mir sich baden
In dem Quell der Fröhlichkeit.
Seht, der Spund ist aufgehoben,
Und die Geister ziehn nach oben,
Und der Himmel ist nicht weit.

Digitized by Google

Volle Becher hör' ich klingen,
Höre neue Lieder dringen
Süß bethörend in mein Ohr.
Horch, es rauscht im Rebenlaube!
Sieh, es regt sich in der Traube!
Lieder, Lieder, nur hervor!

Digitized by Google

Die Blume des Weins.

Es blühen Blumen mannigfalt
In Feld und Garten, Wies' und Wald,
Und hinter Rahm und Glase;
Sie schütten ihren süßen Duft
Mit vollen Schalen in die Luft
Zum Opfer für die Nase.

Und von den Blumen mannigfalt
In Feld und Garten, Wies' und Wald,
Erwähl' ich heut mir keine.
Kein indianischer Geruch
Thut meiner Nase noch genug:
Sie riecht an deutschem Weine.

Heb' ich mein Glas zur Nas' empor,
Möcht' ich, daß Auge, Mund und Ohr
Sogleich auch Nasen wären,
Um aus dem vollen, goldnen Strauß
Bis auf den letzten Gran heraus
Den Balsamduft zu leeren.

Digitized by Google

Gesegnet sei des Winzers Hand,
Die an des deutschen Stromes Rand
Mir solchen Strauß gebunden,
Von Blumen nicht, die schnell verblühn,
Die ihren leichten Duft versprühn
In wenig Maienstunden.

Die Blume, die im Fasse ruht,
Sie trotzt der dürren Sommergluth
In ihrer kühlen Klause,
Läßt Eis und Schnee vorüberwehn,
Sieht Lenze kommen, Lenze gehn,
Und blüht zu jedem Schmause.

Und schlürf' ich ihre Düfte ein,
Sie rieseln mir durch Mark und Bein,
Wie reine Ätherflammen,
Und wirbeln in verklärtem Glanz
Zu einem hellen Sternenkranz
Sich um mein Haupt zusammen.

Digitized by Google

Geſellſchaftliches Trinklied für Philiſter.

Chor.

Brüder, ſtellt das Trinken ein!
Was nicht ſein kann, kann nicht ſein:
Lehren unſre Weiſen.
Denkt, ihr müßt noch gehn nach Haus,
Könnt' ein Aug' euch fallen aus,
Ach, vielleicht gar zweie!
Setzt die Flaſchen all beiſeit,
Morgen iſt ja auch noch Zeit,
Reigen auszutrinken.
Gute Pfropfen aufgeſteckt,
Daß kein Kellner ſie beleckt!
Alles iſt bezahlet.
Und zum Abſchied ſtimmet ein:
Was nicht ſein kann, kann nicht ſein.

Digitized by Google

Reisender.

Viel giebt's in der Welt zu sehn:
So sah ich zwei Esel stehn
Einst auf meinen Reisen.
'S mocht' wohl Mann und Weibchen sein,
Und ein Bach, o grimme Pein!
Schied sie von einander.
Er wollt' hin und sie wollt' her,
Schrieen beide gar zu sehr,
Daß es mich erbarmte.
Doch bald fiel es beiden ein:
Kalt und tief kann's Wasser sein —
Gaben sich zufrieden.
Und zum Abschied stimmet ein:
Was nicht sein kann, kann nicht sein.

Hagestolz.

Einst hatt' ich ein Mägdlein lieb,
Sie auch fühlte gleichen Trieb
In dem schönen Herzen.
Dacht' ich: Bin ja reif zum Frein,
Sie auch wird's zufrieden sein;
Muß mich 'mal erkund'gen. —

Digitized by Google

Nachbar ſagt, was einem Mann
Eine Frau wohl koſten kann
Jährlich zu ernähren. —
Hundert Thaler recht und gut. —
Ach, da ſchwand mein Freiersmuth,
Denn mir fehlt' ein Thaler!
Und zum Abſchied ſtimmet ein:
Was nicht ſein kann, kann nicht ſein.

Gelehrter wider Willen.

Gar ein ſeltner Knab' ich war,
Las ſo manches liebe Jahr
In viel dicken Büchern.
Doch in einem fand ich halt:
'S wird kein kluges Kindlein alt:
Und hört' auf zu leſen.
Doch was ich nun einmal weiß,
Macht mich vor der Zeit zum Greis;
Denn es giebt auf Erden
Keinen ſo gelehrten Mann,
Der den Klugen lehren kann,
Wieder dumm zu werden.
Und zum Abſchied ſtimmet ein:
Was nicht ſein kann, kann nicht ſein.

Digitized by Google

Meine Muſe.

Meine Muſ' iſt gegangen
In des Schenken ſein Haus,
Hat die Schürz' umgebunden
Und will nicht heraus;
Will Kellnerin werden,
Will ſchenken den Wein:
Da ſteht ſie am Thore,
Und winkt mir herein.

Und über ihrem Haupte
Da ſpielet die Luft
Mit grünenden Zweigen
Und würzigem Duft.
Seht, wie ſie ſich drehet
So flink, ſo gewandt,
Die Kann' unter'm Arme,
Das Glas in der Hand!

Digitized by Google

„Herein, lieber Zecher!
Ich ſchenke dir Wein,
Ich ſchenke dir Lieder
Noch obendarein.
Nur mußt du hübſch bleiben
Im Wirthshaus bei mir:
Ich gebe freie Zeche
Und freies Quartier.

Drum locke mich nimmer
Hinaus in den Hain
Zu einſamen Klagen
Ob ſehnlicher Pein.
Hier unter den Zweigen
Vor unſerem Haus
Da ſchlafen die Leiden
Gar luſtig ſich aus.

Auch laß uns nicht ſchweifen
Umher in der Welt,
Einen Helden zu ſuchen,
Der Allen gefällt.
Gar lang ſind die Wege,
Gar kurz iſt die Zeit,
Und auf den Karpathen
Sind die Straßen verſchneit.“

Digitized by Google

So ließ sie sich hören —
Wer hielte das aus?
Flugs bin ich gesprungen
Ihr nach in das Haus.
Nun schenke mir Lieder
Und schenke mir Wein,
Und rufe mir frohe
Gesellen herein!

Digitized by Google

Rückwärts!

Bei Achtundvierziger zu singen.

Rückwärts! heißt das Wort der Zeit:
Rückwärts soll es gehen!
Brüder, laßt doch sehn, wie weit
Wir uns rückwärts drehen?

Brüder, wißt ihr, wo ich bin?
Anno Achtundvierzig.
Rückwärts, rückwärts geht mein Sinn:
Da wird's warm und würzig.

Mancher hat's gar weit gebracht
Mit sothanem Schreiten.
Kreuze, Sterne, Gold und Macht
Schafft's den guten Leuten.

Ich bin auch ein Held der Zeit,
Könnt' was Großes werden:
Wär' ein Keller nur so weit,
Wie das Rund der Erden!

Digitized by Google

Geiſt der Zeit und Geiſt des Weins.

Bei Zweiundzwanziger zu ſingen.

Was klagen wir ob Jahr und Zeit?
Laßt fahren, Brüder, Zorn und Leid
Beim blanken, vollen Becher!
Was dieſes Jahr auch Arges thut,
Der Wein macht Alles wieder gut
Für alle gute Zecher.

Es iſt der gute Geiſt der Zeit
Mit ſeiner Kraft und Herrlichkeit
Gefahren in die Reben;
Drum wollen ſie uns dieſes Jahr
Ein Säftchen ſtark und warm und klar
Für unſern Keller geben.

Laßt fahren, Brüder, Zorn und Leid!
Es iſt der gute Geiſt der Zeit
Für uns noch nicht verflogen.
Wir holen ihn beim frohen Schmaus
Aus Zweiundzwanziger heraus:
Der hat ihn eingeſogen.

Digitized by Google

Ei Zeit, was bist du matt und schaal,
Und trüb' und kalt, und bleich und fahl,
Und wohl vielleicht noch ärger!
Dein Geist, wenn's doch ein Geist soll sein,
Frißt sauer uns durch Mark und Bein,
Wie schlechter Grüneberger!

Ei Wein von diesem schlechten Jahr,
Was bist du stark und warm und klar,
Was dufte st du im Glase!
Auf, laßt mit einem vollen Zug
Uns gleich vertreiben den Geruch
Der Zeit aus unsrer Nase!

Wer trinkt mit uns? Heran, ihr Herrn!
Wir geben diesen Wein euch gern,
Ihr Großen und ihr Kleinen.
Trinkt alle denn in einem Zug,
Trinkt alle, bis ihr habt genug!
Vivant, die's redlich meinen!

Digitized by Google

Der Teufelsbanner.

Lustig leben, selig sterben,
Heißt des Teufels Spiel verderben.
Der Teufel dacht' in seinem Sinn,
Ich sollt' ein Frömmler werden,
Und weil ich's nicht geworden bin,
So zieht er mir Geberden,
Zeigt Rosenkränz' und Geißeln mir
Und thut sich drehn und bücken;
Ich sitze bei dem Glase hier
Und spotte seiner Tücken.
Lustig leben, selig sterben,
Heißt des Teufels Spiel verderben.

Lustig leben, selig sterben,
Heißt des Teufels Spiel verderben.
Dem Teufel fiel es wieder ein,
Das Kriechen mir zu lehren;
Er pfiff und lockte grob und fein,
Und sprach von hohen Ehren.

Digitized by Google

Flugs warf ich in die Bruſt mich recht
Und reckt' empor den Nacken,
Trank Pereat dem Wurmgeſchlecht:
Da wies er mir die Hacken.
Luſtig leben, ſelig ſterben,
Heißt des Teufels Spiel verderben.

Luſtig leben, ſelig ſterben,
Heißt des Teufels Spiel verderben.
Da endlich, Brüder, wollt' er mich
Zum Diplomaten machen,
Und wähnte ſchon: Jetzt hab' ich dich!
Ich lacht' und ließ ihn lachen.
Er führte mich zu einem Schmaus
Mit großen Diplomaten:
Ich trank die beſten Flaſchen aus,
Und aß den feinſten Braten.
Luſtig leben, ſelig ſterben,
Heißt des Teufels Spiel verderben.

Luſtig leben, ſelig ſterben,
Heißt des Teufels Spiel verderben.
Nun will er in Verzweiflung heut'
Zum Dichter mich kreiren,
Und meint, ich ſoll aus Dankbarkeit
Ihn weidlich honoriren.

Digitized by Google

Ich aber laſſ' in hellem Ton
Mein frohes Lied erklingen:
Herr Satanas, ich ſinge ſchon!
Jetzt rühre deine Schwingen!
Luſtig leben, ſelig ſterben,
Heißt des Teufels Spiel verderben.

Digitized by Google

Weisheit im Wein.

Wollt ihr werden weise Leute,
Liebe Brüder, macht es heute,
Wie es gestern ward gemacht.
Trinket Wein! Er weckt die Geister,
Macht die blöden Zungen dreister
Und erhellet jede Nacht.

Also haben es gehalten
Unsre lieben tapfren Alten,
Sie beriethen sich beim Glas,
Und die neuen Diplomaten
Halten auch auf Wein und Braten
Und hernach auf dies und das.

Glaubt ihr, ohne gute Weine
Käme Deutschland auf die Beine?
Liebe Brüder, glaubt es nicht!
Frankfurt zapft die allerbesten
Seinen hohen weisen Gästen,
Und sie ehren ihre Pflicht.

Digitized by Google

Freuet euch! An Gottes Segen
Ist das Meiste doch gelegen,
Und er segnet Main und Rhein.
Nicht bei Wassern oder Bieren
Will man uns konstituiren,
Und die Freiheit lebt im Wein.

Deutsches Recht und deutsche Reben,
Deutsches Licht und deutsches Leben,
Steigt empor im deutschen Land!
Freudig folgen wir dem Zügel
Dessen, der vom besten Hügel
Erndtet an des Rheines Strand.

Digitized by Google

Meine Kameradschaft.

Wer will mein Kamerade sein,
Der darf nicht fest stehn auf dem Bein.
Komm, Glas, ich schlag' den Fuß dir ab,
Ich will von heut' an sein dein Stab,
Will nimmer von dir lassen.

Mund an und ab, Mund ab und an,
So lang' ich dich noch heben kann!
Nur nimmer leer und stille stehn,
Nur nimmer, nimmer müßig gehn,
Wo's giebt noch volle Flaschen!

Die Flaschen werft zum Thor hinaus,
Daß nicht etwa in Hof und Haus
Sie zähl' ein nüchtern kluger Mund
Und in der Zeitung mache kund,
Wie tapfer wir gewesen.

Digitized by Google

Wir dürften nicht nach Heldenruhm,
Wir preisen nur ein Alterthum,
Das ist das Alterthum des Rheins,
Das Alterthum des deutschen Weins,
Der uns im Glase sprudelt.

Und wenn die letzte Flasche klingt,
Die um die Thür in Scherben springt,
Dann seufzen Alle Mann für Mann,
Wie Alexander einst gethan:
Giebt's nichts mehr zu zerstören?

Digitized by Google

Tres faciunt Collegium.

Tres faciunt Collegium.
Wir zwei und ein Pokal!
Zwei ſitzen, Einer geht herum
In unſrer vollen Zahl.
Und einig ſind wir alle drei,
Daß Rebenſaft kein Waſſer ſei.

Tres faciunt Collegium.
Liſett' und ich ſind zwei,
Die Nachtigall iſt auch nicht ſtumm,
Und alſo werden's drei.
Und einig ſind wir ohne Friſt,
Daß es am Abend düſter iſt.

Tres faciunt Collegium.
Ein Doktor, ein Barbier,
Und ich dazu, macht um und um
Eins weniger als vier.
Und einig ſind wir ohne Noth:
Es wächſt kein Kraut uns für den Tod.

Digitized by Google

Tres faciunt Collegium.
Drei Sprüche gab ich aus,
Ein richtiges Trifolium —
Apollini sit laus!
Die drei auch stimmen überein,
Sie könnten ihrer vier wohl sein.

Digitized by Google

Der Zechbruder und sein Pferd.

Romanze.

Ich hatt' einmal ein Gaul,
Das thät' schön galoppiren,
War von gar frommer Art,
Ein Kindlein konnt' es führen;
Doch wenn es an ein Wirthshaus kam,
Den Kopf es in die Beine nahm,
Warf in den Sand mich lieber,
Als daß es ging vorüber.

Der Wirth saß vor der Thür,
Und sprang herzu behende;
Gleich stand das Rößlein still,
Als ob's ein Zauber bände.
So ging's in Stall und Stub' hinein,
Das Roß fraß Hafer, ich trank Wein:
Das Rößlein wurde wählig,
Der Reiter wurde selig.

Digitized by Google

Da fiel es denn mir ein,
Das Rößlein zu verkaufen,
Das mich so tückisch zwang,
Mich täglich zu besaufen.
Denn ach! viel Schenken giebt es hier,
Und überall gut Wein und Bier:
In jeder nur ein Gläschen,
So wirbelt's schon im Näschen.

Verruchtes Teufelsthier!
Nun hatt' ich's in den Taschen,
Als baares blankes Geld,
Vollauf zu tausend Flaschen.
Doch um zu zeigen, wer ich sei,
Wollt' ich am Wirthshaus frank und frei
Gleich 'mal vorübergehen,
Ohn' auch hinein zu sehen.

Und als ich ging vorbei,
Da ward das Geld lebendig,
Und wühlt' und stieß und sprang
Umher so ganz unbändig,
Als wollt' es auf der Stelle schier
Zermalmen alle Rippen mir,
Bis ich mich ließ bethören,
In's Wirthshaus einzukehren.

Digitized by Google

Da fand das arge Geld
Bald seine gute Ruhe.
Nun liegt der ganze Schatz
Schon in des Schenken Truhe.
Ach, aber tief in meinem Bauch
Da liegt das Gaul, die Thaler auch,
Und treiben's zum Erbarmen
Noch immer mit mir Armen.

Wenn ich ein Wirthshaus seh',
Fängt's in mir an zu toben,
Als wollt' es kehren gleich
Das Unterste zu oben.
Und sprech' ich in dem Wirthshaus ein,
Der Wirth, der Schuft, giebt keinen Wein
Für's Gaul und's Geld im Magen,
So arg sie mich auch plagen.

Digitized by Google

Der Trinker von Gottes und Rechts wegen.

Romanze.

Ich hatt' in meiner Mutter Leib
Gewohnt ein halbes Jahr,
Da sprang zu hoch das junge Weib,
Dacht' nicht an die Gefahr.
Auf einem Weinberg tanzte sie
Bei einem Winzerfest;
Das Röcklein flog bis an die Knie',
Das Mieder saß nicht fest.

Da roch ich was von Rebensaft,
Da hört' ich Gläserklang,
Und flugs heraus aus meiner Haft
Sprang ich in wildem Drang.
Sie legten mich auf Rebenlaub,
Sie sprengten mich mit Wein,
Ich blieb nicht blind und stumm und taub,
Und sog die Tropfen ein.

Digitized by Google

Ein Schenkwirth war mein Herr Papa,
Goß immer ein und aus.
Das Waſſer ſtand dem Weine nah'
Allzeit in ſeinem Haus.
Und als der Pfaff nach Waſſer rief,
Daß er mich taufte drein,
Mein Vater ſich in Eil verlief
Und brachte blanken Wein.

Damit begoß der heil'ge Mann
Mein Haupt und mein Geſicht,
Und ſprach dazu den Segen dann,
Ich ſchrie und muckte nicht.
In ſel'gem Rauſche lag ich da
Den ganzen lieben Tag;
Sie glaubten ſchon mein Ende nah,
Da ward ich jauchzend wach.

Und als ich lernte ſelber ſtehn,
Trieb ich's, wie mein Papa:
Sollt' ich zum Waſſerfaſſe gehn,
Gar oft ich mich verſah,
Und ſchöpfte nebenbei heraus
Und nebenbei hinein;
Ich war der einz'ge Gaſt im Haus,
Der zechte reinen Wein.

Digitized by Google

Und nun, ihr Leute, ſagt mir an,
Wie ſollt' es anders ſein,
Als daß mein Mund nichts trinken kann,
Als guten reinen Wein?
Er iſt's, der vor der Zeit mich rief
In dieſe Welt heraus;
Wär' er nicht mehr, fürwahr, ich lief'
Auch vor der Zeit hinaus.

Er iſt es auch, der mich hernach
Zum Chriſten hat gemacht,
Das hab' ich mir ſo manchen Tag
Fein chriſtlich überdacht.
Und weil's muhamedaniſch iſt,
Zu trinken keinen Wein,
Will ich beim Wein ein guter Chriſt
Trotz Türk' und Teufel ſein!

Digitized by Google

Est Est!

Romanze.

Hart an dem Bolsener See,*)
Auf des Flaschenberges Höh',**)
Steht ein kleiner Leichenstein
Mit der kurzen Inschrift drein:
Propter nimium Est Est
Dominus meus mortuus est.

Unter diesem Monument,
Welches keinen Namen nennt,
Ruht ein Herr von deutschem Blut,
Deutschem Schlund und deutschem Muth,
Der hier starb den schönsten Tod —
Seine Schuld vergeb' ihm Gott!

Als er reist' im welschen Land,
Vielen schlechten Wein er fand,
Welcher leicht, wie Wasser, wog
Und die Lippen schief ihm zog;
Und er rief: Ich hait's nicht aus!
Lieber Knappe, reit' voraus!

*) Lago di Bolsena. **) Montefiascone.

Digitized by Google

Sprich in jedem Wirthshaus ein,
Und probire jeden Wein;
Wo er dir zum besten schmeckt,
Sei für mich der Tisch gedeckt,
Und damit ich find' das Nest,
Schreib' an's Thor mir an ein Est.

Und der Knappe ritt voran,
Hielt vor jedem Schenkhaus an,
Trank ein Glas von jedem Wein,
War der gut, so kehrt' er ein,
War der schlecht, so sprengt' er fort,
Bis er fand den rechten Ort.

Also kam er nach der Stadt,
Die den Muskateller hat,
Der im ganzen welschen Land
Für den besten wird genannt;
Als von diesem trank der Knecht,
Dünkt' ein Est ihm gar zu schlecht.

Und mit feuerrothem Stift,
Und mit riesengroßer Schrift,
Mahlt er nach des Weins Gebühr
Est Est an der Schenke Thür;
Ja, nach anderem Bericht
Fehlt die dritte Silbe nicht.

Digitized by Google

Der Herr Ritter kam, ſah, trank,
Bis er todt zu Boden ſank.
Schenke, Schenkin, Kellner, Knapp
Gruben ihm ein ſchönes Grab,
Hart an dem Bolſener See,
Auf des Flaſchenberges Höh'.

Und ſein Knapp, der Koſtewein,
Setzt' ihm einen Leichenſtein,
Ohne Wappen, Stern und Hut,
Mit der Inſchrift kurz und gut:
Propter nimium Est Est
Dominus meus mortuus est.

Als ich nach dem Berge kam,
Eine Flaſch' ich zu mir nahm,
Und die zweite trug ich fort
Nach dem weltberühmten Ort,
Wo der deutſche Ritter liegt,
Der vom Est Est ward beſiegt.

Selig preiſ' ich deine Ruh',
Alter, guter Freiherr du,
Der du hier gefallen biſt
Von dem Trank, der doppelt iſt,
Doppelt iſt in Kraft und Gluth,
Goldnes Muskatellerblut!

Digitized by Google

Jahr für Jahr an jenem Tag,
Wo dein Leib dem Geist erlag,
Zieht, was trinkt in Hof und Haus,
Feierlich zu dir hinaus,
Und begießt mit deinem Wein
Dir den Hügel und den Stein.

Aber jeder deutsche Mann,
Welcher Est Est trinken kann,
Denke dein bei jedem Zug,
Und sobald er hat genug,
Opfr' er fromm dem edlen Herrn,
Was er selbst noch tränke gern.

Also hab' ich's auch gemacht
Und dazu dies Lied erdacht.
Lieber singen Eins beim Wein,
Als im Grab besungen sein.
Propter nimium Est Est
Liegt manch Einer schon im Nest.

Digitized by Google

An die Ungünstigen.

Und laßt mir doch mein volles Glas,
Und laßt mir meinen guten Spaß
Mit unsrer schlechten Zeit!
Wer bei dem Weine singt und lacht,
Den thut, ihr Herrn, nicht in die Acht!
Ein Kind ist Fröhlichkeit.

Es neckt und zeckt aus Zeitvertreib,
Rückt aber Keinem auf den Leib
Mit hartem Stoß und Schlag;
Es hat's auf Niemand abgesehn,
Und Allen, die vorübergehn,
Schickt es ein Schnippchen nach.

Wie groß und schwer die Leute sind,
Was frägt danach das wilde Kind?
Bleibt es doch leicht und klein.

Digitized by Google

Es sprützt dem steifen Lachenicht
Ein Glas Champagner in's Gesicht
Und kichert hinterdrein.

So laßt ihm denn sein volles Glas,
Und laßt ihm seinen guten Spaß
Mit unsrer schlechten Zeit!
Seht nur nach dem, der Wasser schluckt,
Und einsam in dem Winkel muckt,
Und stumme Galle speit.

Er soll von altem Adel sein,
Und erbt die Gicht durch Arm und Bein
Schon von dem zwölften Ahn.
Er heißt der Herr von Mißvergnügt,
Der Steine sä't und Wasser pflügt,
Und doch nicht ärndten kann.

Vor diesem seid auf eurer Hut!
Der Unmuth thut nicht eher gut,
Bis ihr ihn tauft mit Wein.
Und soll das Werk von Statten gehn,
So ladet zum Gevatterstehn
Den Übermuth ihm ein.

Digitized by Google

Ungünſtige geſtrenge Herrn,
Noch einen Becher leer' ich gern
Auf euer Wohl zuletzt.
Es geht auf Erden jede Kunſt
Nach Brot und Wein, nach Dunſt und Gunſt,
Und wohlfeil iſt es jetzt.

Digitized by Google

Die Winterreise.

Digitized by Google

Digitized by Google

Gute Nacht.

Fremd bin ich eingezogen,
Fremd zieh' ich wieder aus.
Der Mai war mir gewogen
Mit manchem Blumenstrauß.
Das Mädchen sprach von Liebe,
Die Mutter gar von Eh' —
Nun ist die Welt so trübe,
Der Weg gehüllt in Schnee.

Ich kann zu meiner Reisen
Nicht wählen mit der Zeit:
Muß selbst den Weg mir weisen
In dieser Dunkelheit.
Es zieht ein Mondenschatten
Als mein Gefährte mit,
Und auf den weißen Matten
Such' ich des Wildes Tritt.

Digitized by Google

Was soll ich länger weilen,
Bis man mich trieb' hinaus?
Laß irre Hunde heulen
Vor ihres Herren Haus!
Die Liebe liebt das Wandern, —
Gott hat sie so gemacht —
Von Einem zu dem Andern —
Fein Liebchen, gute Nacht!

Will dich im Traum nicht stören,
Wär' Schad' um deine Ruh',
Sollst meinen Tritt nicht hören —
Sacht, sacht die Thüre zu!
Ich schreibe nur im Gehen
An's Thor noch gute Nacht,
Damit du mögest sehen,
Ich hab' an dich gedacht.

Digitized by Google

Die Wetterfahne.

Der Wind ſpielt mit der Wetterfahne
Auf meines ſchönen Liebchens Haus.
Da dacht' ich ſchon in meinem Wahne,
Sie pfiff' den armen Flüchtling aus.

Er hätt' es ehr bemerken ſollen,
Des Hauſes aufgeſtecktes Schild,
So hätt' er nimmer ſuchen wollen
Im Hauſ' ein treues Frauenbild.

Der Wind ſpielt drinnen mit den Herzen,
Wie auf dem Dach, nur nicht ſo laut.
Was fragen ſie nach meinen Schmerzen?
Ihr Kind iſt eine reiche Braut.

Digitized by Google

Gefrorene Thränen.

Gefrorne Tropfen fallen
Von meinen Wangen ab:
Und iſt's mir denn entgangen,
Daß ich geweinet hab'?

Ei Thränen, meine Thränen,
Und ſeid ihr gar ſo lau,
Daß ihr erſtarrt zu Eiſe,
Wie kühler Morgenthau?

Und dringt doch aus der Quelle
Der Bruſt ſo glühend heiß,
Als wolltet ihr zerſchmelzen
Des ganzen Winters Eis.

Digitized by Google

Erstarrung.

Ich such' im Schnee vergebens
Nach ihrer Tritte Spur,
Hier, wo wir oft gewandelt
Selbander durch die Flur.

Ich will den Boden küssen,
Durchdringen Eis und Schnee
Mit meinen heißen Thränen,
Bis ich die Erde seh'.

Wo find' ich eine Blüthe,
Wo find' ich grünes Gras?
Die Blumen sind erstorben,
Der Rasen sieht so blaß.

Soll denn kein Angedenken
Ich nehmen mit von hier?
Wenn meine Schmerzen schweigen,
Wer sagt mir dann von ihr?

Digitized by Google

Mein Herz iſt wie erfroren,
Kalt ſtarrt ihr Bild darin:
Schmilzt je das Herz mir wieder,
Fließt auch das Bild dahin.

Digitized by Google

Der Lindenbaum.

Am Brunnen vor dem Thore
Da steht ein Lindenbaum:
Ich träumt' in seinem Schatten
So manchen süßen Traum.

Ich schnitt in seine Rinde
So manches liebe Wort;
Es zog in Freud' und Leide
Zu ihm mich immer fort.

Ich mußt' auch heute wandern
Vorbei in tiefer Nacht,
Da hab' ich noch im Dunkel
Die Augen zugemacht.

Und seine Zweige rauschten,
Als riefen sie mir zu:
Komm her zu mir, Geselle,
Hier findst du deine Ruh'!

Digitized by Google

Die kalten Winde bliesen
Mir grad' in's Angesicht,
Der Hut flog mir vom Kopfe,
Ich wendete mich nicht.

Nun bin ich manche Stunde
Entfernt von jenem Ort,
Und immer hör' ich's rauschen:
Du fändest Ruhe dort!

Digitized by Google

Die Post.

Von der Straße her ein Posthorn klingt.
Was hat es, daß es so hoch aufspringt,
Mein Herz?

Die Post bringt keinen Brief für dich:
Was drängst du denn so wunderlich,
Mein Herz?

Nun ja, die Post kömmt aus der Stadt,
Wo ich ein liebes Liebchen hatt',
Mein Herz!

Willst wohl einmal hinübersehn,
Und fragen, wie es dort mag gehn,
Mein Herz?

Digitized by Google

Wasserfluth.

Manche Thrän' aus meinen Augen
Ist gefallen in den Schnee;
Seine kalten Flocken saugen
Durstig ein das heiße Weh.

Wann die Gräser sprossen wollen,
Weht daher ein lauer Wind,
Und das Eis zerspringt in Schollen,
Und der weiche Schnee zerrinnt.

Schnee, du weißt von meinem Sehnen:
Sag mir, wohin geht dein Lauf?
Folge nach nur meinen Thränen,
Nimmt dich bald das Bächlein auf.

Wirst mit ihm die Stadt durchziehen,
Muntre Straßen ein und aus:
Fühlst du meine Thränen glühen,
Da ist meiner Liebsten Haus.

Digitized by Google

Auf dem Fluſſe.

Der du ſo luſtig rauſchteſt,
Du heller, wilder Fluß,
Wie ſtill biſt du geworden,
Giebſt keinen Scheidegruß.

Mit harter, ſtarrer Rinde
Haſt du dich überdeckt,
Liegſt kalt und unbeweglich
Im Sande hingeſtreckt.

In deine Decke grab' ich
Mit einem ſpitzen Stein
Den Namen meiner Liebſten
Und Stund' und Tag hinein:

Den Tag des erſten Grußes,
Den Tag, an dem ich ging,
Um Nam' und Zahlen windet
Sich ein zerbrochner Ring.

Digitized by Google

Mein Herz, in dieſem Bache
Erkennſt du nun dein Bild?
Ob's unter ſeiner Rinde
Wohl auch ſo reißend ſchwillt?

Digitized by Google

Rückblick.

Es brennt mir unter beiden Sohlen,
Tret' ich auch schon auf Eis und Schnee.
Ich möcht' nicht wieder Athem holen,
Bis ich nicht mehr die Thürme seh'.

Hab' mich an jedem Stein gestoßen,
So eilt' ich zu der Stadt hinaus;
Die Krähen warfen Bäll' und Schloßen
Auf meinen Hut von jedem Haus.

Wie anders hast du mich empfangen,
Du Stadt der Unbeständigkeit!
An deinen blanken Fenstern sangen
Die Lerch' und Nachtigall im Streit.

Die runden Lindenbäume blühten,
Die klaren Rinnen rauschten hell,
Und ach, zwei Mädchenaugen glühten! —
Da war's geschehn um dich, Gesell!

Digitized by Google

Kömmt mir der Tag in die Gedanken,
Möcht' ich noch einmal rückwärts sehn,
Möcht' ich zurücke wieder wanken,
Vor ihrem Hause stille stehn.

Digitized by Google

Der greiſe Kopf.

Der Reif hatt' einen weißen Schein
Mir über's Haar geſtreuet.
Da meint' ich ſchon ein Greis zu ſein,
Und hab' mich ſehr gefreuet.

Doch bald iſt er hinweggethaut,
Hab' wieder ſchwarze Haare,
Daß mir's vor meiner Jugend graut —
Wie weit noch bis zur Bahre!

Vom Abendroth zum Morgenlicht
Ward mancher Kopf zum Greiſe.
Wer glaubt's? Und meiner ward es nicht
Auf dieſer ganzen Reiſe!

Digitized by Google

Die Krähe.

Eine Krähe war mit mir
Aus der Stadt gezogen,
Ist bis heute für und für
Um mein Haupt geflogen.

Krähe, wunderliches Thier,
Willst mich nicht verlassen?
Meinst wohl bald als Beute hier
Meinen Leib zu fassen?

Nun, es wird nicht weit mehr gehn
An dem Wanderstabe.
Krähe, laß mich endlich sehn
Treue bis zum Grabe!

Digitized by Google

Letzte Hoffnung.

Hier und da ist an den Bäumen
Noch ein buntes Blatt zu sehn,
Und ich bleibe vor den Bäumen
Oftmals in Gedanken stehn.

Schaue nach dem einen Blatte,
Hänge meine Hoffnung dran;
Spielt der Wind mit meinem Blatte,
Zittr' ich, was ich zittern kann.

Ach, und fällt das Blatt zu Boden,
Fällt mit ihm die Hoffnung ab,
Fall' ich selber mit zu Boden,
Wein' auf meiner Hoffnung Grab.

Digitized by Google

Im Dorfe.

Es bellen die Hunde, es rasseln die Ketten.
Die Menschen schnarchen in ihren Betten,
Träumen sich Manches, was sie nicht haben,
Thun sich im Guten und Argen erlaben:
Und Morgen früh ist Alles zerflossen. —
Je nun, sie haben ihr Theil genossen,
Und hoffen, was sie noch übrig ließen,
Doch wieder zu finden auf ihren Kissen.

Bellt mich nur fort, ihr wachen Hunde,
Laßt mich nicht ruhn in der Schlummerstunde!
Ich bin zu Ende mit allen Träumen —
Was will ich unter den Schläfern säumen?

Digitized by Google

Der ſtürmiſche Morgen.

Wie hat der Sturm zerriſſen
Des Himmels graues Kleid!
Die Wolkenfetzen flattern
Umher in mattem Streit.

Und rothe Feuerflammen
Ziehn zwiſchen ihnen hin.
Das nenn' ich einen Morgen
So recht nach meinem Sinn!

Mein Herz ſieht an dem Himmel
Gemahlt ſein eignes Bild —
Es iſt nichts als der Winter,
Der Winter kalt und wild!

Digitized by Google

Täuschung.

Ein Licht tanzt freundlich vor mir her;
Ich folg' ihm nach die Kreuz und Quer;
Ich folg' ihm gern, und seh's ihm an,
Daß es verlockt den Wandersmann.
Ach, wer wie ich so elend ist,
Giebt gern sich hin der bunten List,
Die hinter Eis und Nacht und Graus
Ihm weist ein helles, warmes Haus,
Und eine liebe Seele drin —
Nur Täuschung ist für mich Gewinn!

Digitized by Google

Der Wegweiser.

Was vermeid' ich denn die Wege,
Wo die andren Wandrer gehn,
Suche mir versteckte Stege
Durch verschneite Felsenhöhn?

Habe ja doch nichts begangen,
Daß ich Menschen sollte scheun —
Welch ein thörichtes Verlangen
Treibt mich in die Wüstenein?

Weiser stehen auf den Straßen,
Weisen auf die Städte zu,
Und ich wandre sonder Maßen,
Ohne Ruh', und suche Ruh'.

Einen Weiser seh' ich stehen
Unverrückt vor meinem Blick;
Eine Straße muß ich gehen,
Die noch Keiner ging zurück.

Digitized by Google

Das Wirthshaus.

Auf einen Todtenacker
Hat mich mein Weg gebracht.
Allhier will ich einkehren:
Hab' ich bei mir gedacht.

Ihr grünen Todtenkränze
Könnt wohl die Zeichen sein,
Die müde Wandrer laden
In's kühle Wirthshaus ein.

Sind denn in diesem Hause
Die Kammern all' besetzt?
Bin matt zum Niedersinken
Und tödtlich schwer verletzt.

O unbarmherz'ge Schenke,
Doch weisest du mich ab?
Nun weiter denn, nur weiter,
Mein treuer Wanderstab!

Digitized by Google

Das Irrlicht.

In die tiefsten Felsengründe
Lockte mich ein Irrlicht hin:
Wie ich einen Ausgang finde,
Liegt nicht schwer mir in dem Sinn.

Bin gewohnt das irre Gehen,
'S führt ja jeder Weg zum Ziel:
Unsre Freuden, unsre Wehen,
Alles eines Irrlichts Spiel!

Durch des Bergstroms trockne Rinnen
Wind' ich ruhig mich hinab —
Jeder Strom wird's Meer gewinnen,
Jedes Leiden auch ein Grab.

Digitized by Google

Rast.

Nun merk' ich erst, wie müd' ich bin,
Da ich zur Ruh' mich lege;
Das Wandern hielt mich munter hin
Auf unwirthbarem Wege.

Die Füße frugen nicht nach Rast,
Es war zu kalt zum Stehen,
Der Rücken fühlte keine Last,
Der Sturm half fort mich wehen.

In eines Köhlers engem Haus
Hab' Obdach ich gefunden;
Doch meine Glieder ruhn nicht aus:
So brennen ihre Wunden.

Digitized by Google

Auch du, mein Herz, im Kampf und Sturm
So wild und so verwegen,
Fühlst in der Still' erst deinen Wurm
Mit heißem Stich sich regen!

Digitized by Google

Die Nebensonnen.

Drei Sonnen sah' ich am Himmel stehn,
Hab' lang' und fest sie angesehn;
Und sie auch standen da so stier,
Als könnten sie nicht weg von mir.
Ach, meine Sonnen seid ihr nicht!
Schaut Andren doch in's Angesicht!
Ja, neulich hatt' ich auch wohl drei:
Nun sind hinab die besten zwei.
Ging' nur die dritt' erst hinterdrein!
Im Dunkel wird mir wohler sein.

Digitized by Google

Frühlingstraum.

Ich träumte von bunten Blumen,
So wie sie wohl blühen im Mai,
Ich träumte von grünen Wiesen,
Von lustigem Vogelgeschrei.

Und als die Hähne krähten,
Da ward mein Auge wach;
Da war es kalt und finster,
Es schrieen die Raben vom Dach.

Doch an den Fensterscheiben
Wer mahlte die Blätter da?
Ihr lacht wohl über den Träumer,
Der Blumen im Winter sah?

Ich träumte von Lieb' um Liebe,
Von einer schönen Maid,
Von Herzen und von Küssen,
Von Wonn' und Seligkeit.

Digitized by Google

Und als die Hähne krähten,
Da ward mein Herze wach;
Nun sitz' ich hier alleine
Und denke dem Traume nach.

Die Augen schließ' ich wieder,
Noch schlägt das Herz so warm.
Wann grünt ihr Blätter am Fenster?
Wann halt' ich dich, Liebchen, im Arm?

Digitized by Google

Einſamkeit.

Wie eine trübe Wolke
Durch heitre Lüfte geht,
Wann in der Tanne Wipfel
Ein mattes Lüftchen weht:

So zieh' ich meine Straße
Dahin mit trägem Fuß,
Durch helles, frohes Leben,
Einſam und ohne Gruß.

Ach, daß die Luft ſo ruhig!
Ach, daß die Welt ſo licht!
Als noch die Stürme tobten,
War ich ſo elend nicht.

Digitized by Google

Muth!

Fliegt der Schnee mir in's Geſicht,
Schüttl' ich ihn herunter.
Wenn mein Herz im Buſen ſpricht,
Sing' ich hell und munter.

Höre nicht, was es mir ſagt,
Habe keine Ohren.
Fühle nicht, was es mir klagt,
Klagen iſt für Thoren.

Luſtig in die Welt hinein
Gegen Wind und Wetter!
Will kein Gott auf Erden ſein,
Sind wir ſelber Götter.

Digitized by Google

Der Leiermann.

Drüben hinter'm Dorfe
Steht ein Leiermann,
Und mit ſtarren Fingern
Dreht er was er kann.

Baarfuß auf dem Eiſe
Schwankt er hin und her;
Und ſein kleiner Teller
Bleibt ihm immer leer.

Keiner mag ihn hören,
Keiner ſieht ihn an;
Und die Hunde brummen
Um den alten Mann.

Und er läßt es gehen
Alles, wie es will,
Dreht, und ſeine Leier
Steht ihm nimmer ſtill.

Digitized by Google

Wunderlicher Alter,
Soll ich mit dir gehn?
Willst zu meinen Liedern
Deine Leier drehn?

Digitized by Google

Ländliche Lieder.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Berghirt.

Wenn auf dem höchsten Fels ich steh',
In's tiefe Thal hernieder seh'
Und singe,

Fern aus dem tiefen dunkeln Thal
Schwingt sich empor der Wiederhall
Der Klüfte.

Je weiter meine Stimme dringt,
Je heller sie mir wiederklingt
Von unten.

Mein Liebchen wohnt so fern von mir,
Drum sehn' ich mich so heiß nach ihr
Hinüber!

Viel steile Berge vor mir stehn,
Die Flüsse schäumend sich ergehn
Im Thale.

Digitized by Google

Der Aar ſich in die Wolken ſchwingt,
Die Gemſe durch die Klüfte ſpringt
Hinüber!

Die Wolken ruhen auf der Höh',
Und durch die Nebel glänzt der Schnee
Der Gipfel.

Je ſtolzer mir mein Mädchen thut,
Je höher ſteigt empor mein Muth
In Liebe.

Ein Glöckchen klingt im ſtillen Thal,
Die Eſſen rauchen überall
Im Dorfe.

Ach, Mädchen, Mädchen, nimm mich bald!
Es iſt ſo öd', es iſt ſo kalt
Hier oben.

Digitized by Google

Liebesaufruf.

Nun iſt dein kleines Fenſterlein
Wohl wieder aufgethaut?
Lieb Dirnel, hab' ſo manches Mal
Im Winter 'nach geſchaut.

War'n dicke weiße Blumen vor,
Ich konnte dich nicht ſehn;
So mußt' ich über Eis und Schnee
Betrübt nach Hauſe gehn.

Da hab' ich auf dem kalten Weg
An dich recht warm gedacht,
Hab' deinen lieben Namen laut
Genannt bei Tag und Nacht.

Wenn ich ſo oft gebetet hätt'
Die ganze Winterzeit,
Als dein gedacht in einem Tag,
Ich wäre benedeit.

Digitized by Google

Ob's Lieben wohl was Böses ist?
Die Vöglein thun's uns vor,
Und schwingen doch mit Sang und Klang
Zum Himmel sich empor.

So zieh' ich aus zur Maienzeit
Auf grüne Liebesluft!
Ist's Fensterlein erst aufgethaut,
Wird's warm auch um die Brust.

Digitized by Google

Ergebung.

Bin gefahren auf dem Waſſer,
Hab' kein Ruder eingetaucht;
Hab' das Lieben ausgelernet,
Keinen Lehrer je gebraucht.

Geſtern fuhr ich auf dem Waſſer,
Heute ſitz' ich auf dem Sand;
Geſtern hatt' ich noch ein Dirnel,
Heut hat's mir den Korb geſandt.

Und nun ich im Trocknen ſitze,
Sing' ich mir ein Lied dazu,
Und als ich mein Dirnel küßte,
Hatt' ich zum Geſang nicht Ruh'.

Daß es iſt im Walde ſchattig,
Seht, das macht der Bäume Laub,
Und daß ich ein Liedchen ſinge,
Seht, das macht, mein Schatz iſt taub.

Digitized by Google

Willst nicht hören, wirst wohl fühlen,
Wenn's zum Ändern ist zu spat.
Kind, wach auf, wach auf und horche!
Über Nacht kömmt guter Rath.

Bin zu dir so oft gegangen
In der Nacht durch Eis und Schnee,
Hab' vor deiner Thür gesungen,
Wind und Wetter thät nicht weh.

Blieb das Fenster auch verschlossen,
Hat kein Lied mich doch gereut.
Meine Saiten sind gesprungen,
'S ist das letzte Liedel heut.

Digitized by Google

Jäger's Luſt.

Es lebe, was auf Erden
Stolzirt in grüner Tracht,
Die Wälder und die Felder,
Die Jäger und die Jagd!

Wie luſtig iſt's im Grünen,
Wenn's helle Jagdhorn ſchallt,
Wenn Hirſch' und Rehe ſpringen,
Wenn's blitzt und dampft und knallt!

Ich hab' mir ſchwarz geſenget
Das rechte Augenlied:
Was thut's, da mich mein Dirnel
So ſchwarz auch gerne ſieht?

Digitized by Google

Mein Stutz und meine Dirne,
Sind die mir immer treu,
Was thu' ich weiter fragen
Nach Welt und Kleriſei?

Im Walde bin ich König,
Der Wald iſt Gottes Haus;
Da weht ſein ſtarker Odem
Lebendig ein und aus.

Ein Wildſchütz will ich bleiben,
So lang' die Tannen grün,
Mein Mädchen will ich küſſen,
So lang' die Lippen glühn.

Komm, Kind, mit mir zu wohnen
Im freien Waldrevier!
Von immergrünen Zweigen
Bau' ich ein Hüttchen dir.

Dann ſteig' ich nimmer wieder
In's graue Dorf hinab,
Im Walde will ich leben,
Im Wald grabt mir ein Grab!

Digitized by Google

Daß nicht des Pfarrers Kühe
Darauf zur Weide gehn:
Das Wild soll drüber springen,
Kein Kreuz im Wege stehn.

Digitized by Google

Jäger's Leid.

Es hat so grün gesäuselt
Am Fenster die ganze Nacht —
Mein Schatz im Tannenwalde,
Hast wohl an mich gedacht?

Und wann alle Bäume rauschen
Im weiten Jagdrevier,
Und weht kein Lüftchen am Himmel,
Herzliebste, dann sing' ich von dir!

Und wann alle Zweige sich neigen
Und nicken dir Grüße zu,
Herzliebste, das ist mein Sehnen,
Hat nimmer Rast, noch Ruh!

Ach Welt, ich muß dich fragen,
Warum du bist so weit?
Ach Liebe, ferne Liebe,
Warum nicht heißt du Leid?

Digitized by Google

Ich möchte die Büchse laden,
Nicht laden mit Pulver und Schrot,
Ich möcht' in die Lüfte schießen
All meine Liebesnoth.

Und wenn von allen Bäumen
Stürzen die Waldvögelein,
Dann ist der Schuß gefallen —
Wer soll nun Sänger sein?

Digitized by Google

Liebesgedanken.

Je höher die Glocke,
Je heller der Klang:
Je ferner das Mädchen,
Je lieber der Gang.

Der Frühling will kommen,
O Frühling, meine Freud'!
Nun mach' ich meine Schuhe
Zum Wandern bereit.

Wohlauf durch die Wälder,
Wo die Nachtigall singt!
Wohlauf durch die Berge,
Wo's Gemsböcklein springt!

Zwei schneeweiße Täubchen,
Die fliegen voraus,
Und setzen sich schnäbelnd
Auf der Hirtin ihr Haus.

Digitized by Google

Ei biſt du ſchon munter,
Und biſt ſchon ſo blank?
Gott grüß dich, ſchön's Dirnel!
Ach, der Winter war lang!

Zwei Augen wie Kirſchkern',
Die Zähne ſchneeweiß,
Die Wangen wie Röſlein
Betracht' ich mit Fleiß.

Ein Mieder von Scharlach,
Ganz funkelnagelneu,
Und unter dem Mieder
Ein Herzlein ſo treu!

Und ihr Lippen, ihr Lippen,
Wie preiſ' ich denn euch?
So wie ich will ſprechen,
So küßt ihr mich gleich!

Ei Winter, ei Winter,
Biſt immer noch hier?
So darf ich doch wandern
In Gedanken zu ihr.

Digitized by Google

Auf Siebenmeilenſtiefeln
Geht's flink von der Stell',
Auf Liebesgedanken
Geht's ſiebenmal ſo ſchnell.

Digitized by Google

Ausforderung.

Eine hohe Hahnenfeder
Steck' ich auf meinen Hut!
Mein Hut hat grüne Farbe,
Mein Herz hat frischen Muth.

Was will die Hahnenfeder?
Sie ruft zu Kampf und Streit,
Sie ruft: Ich lieb' die Beste
Im Lande weit und breit!

Und kennst du eine bessre,
Und ist sie deine Wahl,
Steck' auf eine höh're Feder,
So raufen wir einmal.

Und muß ich unterliegen,
Und lieg' ich in dem Sand,
Ich halt' auf meinem Spruche
Zeitlebens festen Stand.

Digitized by Google

Und ist dein Dirnel schöner,
So trag's zur Stadt hinein,
Zum Markte, zum Verkaufe,
Für's Dorf ist's halt zu fein.

Und ist dein Dirnel frömmer,
So führ' es gleich nach Rom,
Und laß es heilig sprechen,
Zur Lieb' ist's halt zu fromm.

Digitized by Google

Abſchied.

Was ſoll ich erſt kaufen
Eine Feder und Tint'?
Buchſtabiren und Schreiben
Geht auch nicht geſchwind.
Will ſelber hinlaufen
Zu der Nannerl in's Haus,
Will's mündlich ihr ſagen:
Unſre Liebſchaft iſt aus!

Unſre Liebſchaft iſt zerriſſen,
Wird nimmermehr ganz;
Und morgen da führ' ich
Ein' Andre zum Tanz.
Es ſpringen viel Dirnen
Und ſingen dazu,
Ach Nannerl, ach Nannerl,
Doch Keine wie du!

Unſre Liebſchaft iſt zerriſſen,
Unſre Liebſchaft iſt aus!

Digitized by Google

Ich klopfe nicht wieder
An der Nannerl ihr Haus.
Der Häuser giebt's viele
Mit Fenstern darein;
Doch's klinget kein Fenster
Wie deines so fein!

Unsre Liebschaft ist zerrissen —
Leb' wohl denn, mein Kind!
Was ist's, das so beißend
Aus den Augen mir rinnt?
Es weinen viel Bursche
Und jammern dabei —
Doch, Nannerl, 's kömmt Keinem
Vom Herzen so treu!

Unsre Liebschaft ist zerrissen,
Mein Herze dazu —
Ach Nannerl, mein Nannerl,
Was meinest denn du?
Und müssen wir scheiden
In jetziger Zeit,
Führ' Gott uns zusammen
In die ewige Freud'!

Digitized by Google

Erlöſung.

Vor meines Mädchens Fenſter,
Da ſchwing' ich meinen Hut,
Ich ſchwing' ihn in die Lüfte
Mit freiem, leichtem Muth.

Sieh, ſieh die grüne Flagge,
Die von dem Hut mir weht!
Das Band weht in die Weite,
Mein Weg von dannen geht.

Kind, haſt in deinem Käfich
Gequält mich lang' genug.
Ich hab' den Stab zerbrochen,
Hab' wieder freien Flug.

Juchhe, ihr Berg' und Wälder!
Juchhe, nun bin ich frei,
Und ſchlage froh ein Schnippchen
Der harten Liebestreu'!

Digitized by Google

Nun hüpft und springt, ihr Heerden!
In's Freie geht's hinaus.
Sollt nicht mehr Stoppeln suchen
Vor meines Mädchens Haus.

Ich treib' euch auf die Weide
Nach frischen Felsenhöhn,
Wo thauig ist der Rasen,
Wo kühle Bächlein gehn.

Rupft im Vorübergehen
Euch noch ein Hälmchen aus,
Indeß mein Abschiedsliedchen
Ich singe vor dem Haus.

Digitized by Google

Die Umkehr.

Auf die Alpen dort bin ich gestiegen,
Habe weit und breit mich umgesehn:
Heerden sah ich in dem Grase liegen,
Schäferinnen bei den Schäfern stehn.

Aber auf den schönen grünen Auen
Fand ich Eine, die ich suchte, nicht;
Und das lange, ferne, starre Schauen
Machte trübe meiner Augen Licht.

In das Thal bin ich zurückgegangen,
In das kleine, tiefe, finstre Thal,
Habe meinen Mantel umgehangen
Und mich hingestreckt mit meiner Qual.

Ja, und wenn die Engel einst mich führen
Aus dem Grabe nach dem Paradies,
Seh' ich erst vor seinen goldnen Thüren
Weit und breit mich um nach ihr gewiß.

Digitized by Google

Wenn sie meine Augen nicht erblicken,
Kehr' ich um und schaue nicht hinein,
Will in's enge, dunkle Grab mich drücken
Und verschlafen alle Freud' und Pein.

Digitized by Google

Abrede.

Vor meiner Liebſten Fenſter
Da klingen meine Sporn:
Thu' auf, Herzallerliebſte,
Laß ſchwinden deinen Zorn!

Die Fiedel ruft zum Tanze,
Meine Tänz'rin ſollſt du ſein:
Ich kann nicht von dir laſſen,
Es fällt mir gar nicht ein.

„Mein Zorn der iſt verſchwunden,
„Mein Tanzkleid iſt bereit,
„Doch wenn's ein Nachbar ſähe,
„Es brächt' mir Schmach und Leid."

So geh voraus zur Schenke
Und ſteh nicht vorn am Thor,
Tritt in den tiefſten Winkel,
Gewiß, ich hol' dich vor.

Digitized by Google

Und ſchwenk' ich dich im Tanze,
So zieh' mir ein Geſicht.
Dann denken alle Leute:
Die tanzte lieber nicht!

Und red' ich mit den Andren,
Das mach' dir keine Pein,
Ich rede mit den Andren
Und denk' auf dich allein.

Und willſt du gehn nach Hauſe,
So warte nicht auf mich,
Geh fort nur auf dem Steige —
Gewiß, ich treffe dich.

Digitized by Google

Der Kranz.

Sie war kaum aus dem Kinderkleid,
Das Mieder war ihr noch zu weit,
Da liefen schon am hellen Tag
Ihr alle flinke Bursche nach.
Sie ließ es ohne Zank geschehn,
Hat sich auch manchmal umgesehn.

Die Mutter sprach: Nimm dich in Acht!
Schon manche Dirne hat's gebracht
Um's grüne Kränzchen in dem Haar,
Daß sie im Dorf die Schönste war.
Da fiel es erst der Tochter ein:
Sollt' ich denn wohl die Schönste sein?

Nach einer Quelle thät sie spähn,
Sie wollte sich darin besehn,
In manche guckte sie hinein,
Doch keine war recht klar und rein;
Da kam ein Jäger frank und frei,
Und sagt' es ihr, wie schön sie sei.

Digitized by Google

Und siehe, schon im andern Jahr
Hat sie den grünen Kranz im Haar,
Hat sie den grünen Mann im Arm,
Hat sie im Hause Reigenschwarm:
Da lacht sie keck der Alten zu:
Nun, Mutter, sag, was meintest du?

Die Mutter sprach: Nimm dich in Acht!
Und ach, noch in derselben Nacht
Fiel ihr das Kränzchen aus dem Haar;
Da seufzte sie: Es ist doch wahr!
Und fragte nie die Mutter mehr,
Wie's mit dem Kranz gemeinet wär'.

Digitized by Google

Wanderlieder.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der ewige Jude.

Ich wandre sonder Rast und Ruh',
Mein Weg führt keinem Ziele zu;
Fremd bin ich in jedwedem Land,
Und überall doch wohlbekannt.

Tief in dem Herzen klingt ein Wort,
Das treibt mich fort von Ort zu Ort;
Ich sprächs nicht aus, nicht laut, nicht leis',
Sollt' ew'ge Ruh' auch sein der Preis.

Es wärmt mich nicht der Sonne Licht,
Des Abends Thau, er kühlt mich nicht;
Ein lauer Nebel hüllt mich ein
In ewig gleichen Dämmerschein.

Kein Mensch sich je zu mir gesellt,
Es lacht kein Blick mir in der Welt:
Kein Vogel singt auf meinem Pfad,
Ob meinem Haupte rauscht kein Blatt.

Digitized by Google

So zieh' ich Tag und Nacht einher,
Das Herz so voll,, die Welt so leer;
Ich habe Alles schon gesehn,
Und darf doch nicht zur Ruhe gehn.

Vom Felsen stürzt der Wasserfall,
Fort schäumt der Fluß im tiefen Thal;
Er eilt so froh der ew'gen Ruh',
Dem stillen Ozeane zu.

Der Adler schwingt sich durch die Luft,
Verschwebend in des Äthers Duft;
Hoch in den Wolken steht sein Haus,
Auf Alpenspitzen ruht er aus.

Der Delphin durch die Fluthen schweift,
Wenn in die Bucht der Schiffer läuft;
Und nach dem Sturm im Sonnenschein
Schläft er auf Wellenspiegeln ein.

Die Wolken treiben hin und her,
Sie sind so matt, sie sind so schwer;
Da stürzen rauschend sie herab,
Der Schoß der Erde wird ihr Grab.

Digitized by Google

Der müde Wandrer dieſer Welt,
Ein ſicher Ziel iſt ihm geſtellt.
Was klagt er ob des Tages Noth?
Vor Nacht noch holt ihn heim der Tod.

O Menſch, der du den Lauf vollbracht,
Und geheſt ein zur kühlen Nacht,
Bet', eh' du thuſt die Augen zu,
Für mich um eine Stunde Ruh'!

Digitized by Google

Der Mondsüchtige.

Du bleicher Mann da droben,
Siehst wieder so mürrisch aus:
Bist wohl recht unzufrieden
Mit deinem luftigen Haus?

Hör', Freund, wir wollen tauschen:
Ich geh' und räume dir
Für diesen kühlen Abend
Mein warmes Lager hier.

Dafür sollst du mich heben
In deinen Mond hinauf,
Mich mit ihm wandeln lassen
Den hellen Himmelslauf.

Will auch auf deiner Warte
Ganz mäuschenstille stehn,
Und nach der bösen Erde
Nicht viel herunter sehn.

Digitized by Google

Will keinen Dieb verrathen,
Will ſtören kein liebendes Paar:
Nur Eines möcht' ich ſehen,
Und das recht hell und klar.

Dir, Mond, will ich's vertrauen:
Es iſt die Liebſte mein,
Die ich beſchauen möchte
In deinem goldnen Schein.

Sie wohnet in der Ferne,
Blickt oft empor zu dir:
Du guckſt im Weltgetümmel
Wohl kaum einmal nach ihr.

Ich wollt' ſie beſſer finden,
Ich kenn' ihr Fenſterlein;
Durch Laden, Glas und Gitter
Schlüpft' ich zu ihr hinein.

Hinein in ihre Kammer
Mit aller Strahlen Fluth! —
Wo iſt der Mond geblieben?
Der Himmel auf Erden ruht.

Digitized by Google

Der Apfelbaum.

Was drückst du so tief in die Stirn den Hut?
Wohin so früh, du junges Blut?
„Herr Thürmer, schließt nur auf das Thor!
„Ich hab' eine lange Reise vor."
Und also ging's zur Stadt hinaus,
Es hielt der Mond am Himmel Haus,
Wohl über die Brücke, wohl über den See:
Da wurde dem Wandrer so wunderweh.
Es rauschten die Zweige vom Ufer her,
Und sie rauschten so tief und sie rauschten so schwer.
„Wer schüttelt die Zweige? Es weht ja kein Wind,
„Und es spielen um's Haupt mir die Lüfte so lind."
Da gab es im See einen plätschernden Schall,
Als hätt' es gethan einen schweren Fall.
„Herzliebste, das muß von dem Baume sein,
„Den ich habe gepflanzt in dem Garten dein.
„Die schönen Äpfel, so roth, so rund,
„Nun liegen sie unten im kalten Grund!"

Digitized by Google

Die Bäume.

Grüne Bäume, kühle Schatten,
In den Wäldern, auf den Matten,
Seid dem Wandrer immer hold!
Wollt an seine Straß' euch stellen,
Flüsternd euch ihm zugesellen
In des Mittags schwüler Gluth!

Hat das Stadtthor mich empfangen,
Such' ich wieder mit Verlangen
Nach dem ersten grünen Baum,
Der mit seinen frischen Zweigen
Mir den rechten Weg will zeigen
Zu dem kühlen Labewein.

Euch begrüß' ich auch, ihr Linden,
Mag euch gern auf Märkten finden,
Dicht und kugelrund belaubt.
In des Abends Feierstunde
Führt mich die gewohnte Runde
Immer zu den Bäumen hin.

Digitized by Google

Vöglein in den Wipfeln ſingen,
Und die Funkenwürmchen ſchwingen
Ihre Lichter in dem Grün;
Unten wollen ſich ergehen,
Die im Dunkel ſich verſtehen
Beſſer als im Sonnenſchein.

Heim in meines Mädchens Garten
Grünen Bäume vieler Arten,
Doch vor allen preiſ' ich dich,
Baum, in deſſen glatten Rinden
Unſre Namen ſind zu finden
Und ein flammend Herz darum.

Haben oft dabei geſeſſen
Und des Scheidens gar vergeſſen,
Meinend, daß wir wären eins,
Wenn wir ſo in eins verſchlungen,
So von einem Brand durchdrungen
Unſre beiden Namen ſahn.

Digitized by Google

Heimkehr.

Vor der Thüre meiner Lieben
Häng' ich auf den Wanderſtab,
Was mich durch die Welt getrieben,
Leg' ich ihr zu Füßen ab.

Wanderluſtige Gedanken,
Die ihr flattert nah' und fern,
Fügt euch in die engen Schranken
Ihrer treuen Arme gern!

Was uns in der weiten Ferne
Suchen hieß ein eitler Traum,
Zeigen uns der Liebe Sterne
In dem traulich kleinen Raum.

Schwalben kommen hergezogen —
Setzt euch, Vöglein, auf mein Dach!
Habt euch müde ſchon geflogen,
Und noch iſt die Welt nicht wach.

Digitized by Google

Baut in meinen Fensterräumen
Eure Häuschen weich und warm!
Singt mir zu in Morgenträumen
Wanderlust und Wanderharm!

Digitized by Google

Der Wandrer in Welschland.

In dem lichten Sonnenschein,
Durch den immergrünen Hain,
Wandrer, wie so eilig?
Lerche ruft: Schau' um dich her,
Rechts und links und kreuz und quer,
Kennst die bunten Boten?

Mandelblüth' das Veilchen grüßt:
Ach, gar lange Zeit es ist,
Daß sie sich nicht sahen!
Mit den Grüßen, mit dem Duft,
Flattert Zephyr durch die Luft,
Froh der süßen Beute.

In dem Ginster, an dem Quell,
Horch, wie's da so flink und hell
Auf und nieder raschelt!
Halt, Lazertchen, laß mich sehn,
Wie der Sonnenstrahl so schön
Spielt auf deinem Rücken!

Digitized by Google

Nachtigall iſt auch dabei,
Doch noch etwas blöd' und ſcheu,
Sucht ſie ſtille Plätze;
Und was einzeln flog hinein,
Fliegt bald paarweis aus dem Hain
Mit Geſang und Girren.

Amor, nun brich auf in Eil
Mit dem Bogen, mit dem Pfeil,
Mit dem ganzen Heere!
Zum Verſteck, zum Überfall
Lauben ſich die Hecken all',
Kleiner, ſcharfer Schütze!

Digitized by Google

Deviſen zu Bonbons.

Digitized by Google

Amor in der Vigne.

Jüngst fand in einer Vigne
Ich Amorn mit den Andern,
Die zu den losen Streichen
Ihm nimmer fehlen dürfen.
Die Kinder spielten Schaukel,
Auf Weinguirlanden sitzend,
Die hoch von Baum zu Baume
Der Winzer pflegt zu ziehen.
Flugs riß die beste Schaukel,
Und Amor lag am Boden,
Umsonst nach Hülfe schreiend;
Denn die Gespielen flohen
Und riefen: Diebe! Diebe!
Aus vollem Halse lachend.
Ich hob den armen Kleinen
Vom Boden auf, befühlte
Die umgeknickten Federn
Und stäubt' ihm ab die Locken.
Da rafft' er sich zusammen,
Und ohne mir zu danken,
Ging's fort, husch in die Lüfte!

Digitized by Google

Noch ſtand ich, faſt betroffen,
Und ſah' ihm nach, dem Schalke,
Da rief ein ſüßes Stimmchen
Gar drohend mir entgegen:
Seid ihr der Dieb der Trauben?
Es war das Winzermädchen,
Und hinter ihr ganz leiſe
Hört' ich den Kleinen flüſtern:
Halt feſt den loſen Buben!
Und ſie hat's gut verſtanden.

Digitized by Google

Der Wildfang.

Wie eine Gemſe ſpringt ſie hin,
Entgegen friſch dem Winde!
Roth, feuerroth brennt Wang' und Kinn
Dem lieben, wilden Kinde.

Ihr langes Haar vom Nacken fliegt,
Die Bäume könnten's faſſen,
Doch jeder Zweig ſich ſchüchtern ſchmiegt,
Sie ruhig ziehn zu laſſen.

Die loſen Diſteln wagen's kaum,
Die rüſtige zu necken,
Und nach des leichten Kleides Saum
Die Stacheln auszuſtrecken.

Amor, was ſoll's, daß wir im Thal
Uns auf die Lauer legen?
Sie ruht nicht — Wagen wir's einmal,
Und treten ihr entgegen!

Digitized by Google

Der Elfentraum.

In Nachtviolenkelchen eingeſchloſſen,
Verſchliefen einen heißen Tag die Elfen.
Nun öffnen ſie die ſchlummertrunknen Augen
Und blinzeln, weil zu nah die Funkenwürmchen
Um ihre Lager ſchwärmen. — Gut geſchlafen?
Frägt Ariel ſein Liebchen Ariella. —
Ach nein, mein Herz, ich hatte bange Träume.
Ich ſahe dich, du warſt in einen Tropfen
Eiskalten Thau, der tief verſteckt im Kelche
Der Nachtviole lag, hineingefallen.
Ich ſchrie und rief zu Hülfe, was von Elfen
Im ganzen Kelche war — ſie kamen alle,
So weit ſie meine Stimme nur vernahmen,
Bis von den allerhöchſten Blätterſpitzen —
Ach ja, die Noth lehrt ſchreien, mein Geliebter!
Und flugs hing eins ſich an des andern Flügel,
Wie Glieder einer Kette ſich verbindend,
Und unſre Kette ward ſo lang, mein Herzchen,
So lang, wie ich geſehn noch keine andre,
Selbſt nicht bei unſres Königs Hochzeitfeier,

Digitized by Google

Im großen Reigen, welchen alle Gäste
Mittanzen mußten auf dem Lilienplane.
Ich war das unterste der Glieder, wurde
Hinabgelassen in den tiefen Tropfen,
Und sahe dich — du lagst und zappeltest
Und strecktest sehnlich deine lieben Arme
Zu mir empor — ich aber sehnt' und dehnte
Mich aus mit allen Kräften — Ach, vergebens!
Die Kette war zu kurz und alle Elfen
Schrien hinter mir: Sie reißt, sie reißt, die Kette!
Da wacht' ich auf und lag in deinen Armen
Und mußte dich mit meinen Küssen wecken,
Zu sehn, ob du auch wirklich unversehrt bist.

Digitized by Google

Märzſchnee.

Schnee im Märzen,
Schmerz im Herzen,
Er zergeht am Sonnenſtrahl,
Mag die blaue Luft ihn ſchicken,
Mag er auch aus blauen Blicken
Fallen in die Bruſt herein.
Schnee im Märzen,
Schmerz im Herzen,
Er zergeht am Sonnenſtrahl.

Digitized by Google

Liebe.

Aus Schaum iſt ſie entſprungen,
Mit Schaum will ſie uns nähren,
Wie Schaum muß ſie zerfließen.

So laßt uns denn die Schäume,
Eh' ſie zu Waſſer werden,
In vollen Zügen ſchlürfen.

Ihr preiſt ja den Champagner,
Je flüchtiger er ſchäumet:
Was wollt ihr von der Liebe?

Digitized by Google

Rosenknospe und Thautropfen.

So oft ich einen Tropfen Thau
Seh' an der Rosenknospe hangen,
Erkenn' ich meiner Liebe Bild.

Die Rosenknospe bist du selbst,
Die, kalt und starr, vor jedem Strahle
Der Sonne noch das Herz verschließt.

Ich aber bin der Tropfen Thau,
Der, weil dein Herz ihm ist verschlossen,
Sich in der Sonne Brand verzehrt.

Digitized by Google

Frühling der Liebe.

Draußen tobt der böse Winter,
Und die Blumen, die er knickte,
Mahlt er höhnisch an die Fenster
Mir in bleichen, starren Bildern.
Winter, stürme nur und brause!
Machst mich doch nicht mehr erzittern.
Denn aus meines Herzens Grunde
Laß' ich einen Frühling sprießen,
Den der Schnee nicht kann bedecken,
Den das Eis nicht macht gefrieren,
Einen Frühling, dessen Sonne
Ist das Auge meiner Liebsten,
Dessen Luft und Duft ihr Odem,
Dessen Rosen ihre Lippen,
Und ich schweb' als junge Lerche
Drüber hin mit meinen Liedern.

Digitized by Google

Ein Rosenblättchen zwischen zwei Lippen.

Ein junges Rosenblättchen,
Der Knospe kaum entwunden,
Will gar sich unterfangen,
Mit deines Mundes Röthe
Sich prahlend zu vergleichen.
Da kommen die Zephyre
Und blasen es herunter,
Und tragen es gerade
Auf deine Purpurlippen,
Wo es in Schimpf und Schande
Sich büßend muß verzehren.

Digitized by Google

Amor's Feder.

Jüngst sah' ich einen Knaben
Mit rosenrothen Flügeln
An einem Rohre schnitzen.
Dacht' ich: 'S ist eine Feder:
Und bat darum den Kleinen.
Er warf sie mir entgegen
Grad' auf die Brust, und lachte.
Was hat er denn zu lachen?
Fragt' ich mich selbst und setzte
Mich nieder, um zu schreiben
An meine gute Mutter.
Doch ach, die arge Feder!
Ich kann kein andres Wörtchen
Damit, als Liebe, schreiben,
Und immer, wenn ich schreibe,
Denk' ich an schmucke Mädchen.

Digitized by Google

Amor in einer Roſenknoſpe.

Frau Venus wollte neulich
Ihr loſes Söhnchen ſchlagen:
Da iſt er ihr entlaufen
Und hat ſich ſtill gekauert
In eine Roſenknoſpe.
Kommt, ruft er, kommt, ihr Mädchen,
Und pflückt euch eine Roſe!
Und Eine, ſelbſt ein Röschen,
Brach ſich die Blum' und ſteckte
Sie an den kleinen Buſen.
Das iſt ihr ſchlecht bekommen!
Denn Amor, ohne Bogen
Und Pfeile, rupft ein Dörnchen
Sich von dem Roſenſtiele,
Und ſticht damit die Arme,
Daß ſie es viele Sommer
Noch wird im Buſen fühlen.

Digitized by Google

Amor's Fangeball.

Amor wollte Fangebällchen
Neulich mit den Nymphen ſpielen.
Dieſe ließen Knabenherzen,
Die in Träumen ſie geſtohlen,
Durch die Lüft', als Bälle, fliegen.
Amor hatte nichts zu werfen;
Alſobald ſandt' er die Blicke
Durch die weiten Himmelsräume,
Und das Erſte, was er ſahe,
War der Weltkreis, welcher ruhte
In des Götterkönigs Rechten.
Amor zielt' und traf die Kugel
Grade durch die beiden Pole,
Daß ſie flugs vom hohen Äther
Niederfiel zu ſeinen Füßen.
Jetzt, ihr Nymphen, kann er ſpielen!

Digitized by Google

Amor, ein Schmetterlingsfänger.

Ich fange Schmetterlinge
Zu meinem Zeitvertreibe.
Wo aber soll ich alle
Die bunten Thierchen lassen?
Ich werfe gleich die Pfeile
Heraus aus meinem Köcher,
Und lasse sie indessen
Im hohen Grase liegen.
Und wenn die Schnitterinnen
Mit bloßen Füßen kommen
Heut' Abend von der Wiese,
So sollen sie sich ritzen;
Denn meine Pfeile dürfen
Mir nimmer müßig liegen.

Digitized by Google

Amor, ein Schneider.

Amor iſt ein Schneider worden,
Näht die erſten runden Mieder
Für die jungen Erdentöchter,
Näht hinein viel kleine Seufzer,
Viele leiſe, blöde Wünſche,
Bange Neugier, ſcheue Lüſtchen,
Und viel ſüßes Namenloſes.
Manche Nadel bleibt zerbrochen
Zwiſchen Zeug und Futter ſitzen,
Die nachher den Buſen ſtachelt
Und das Herz lebendig kitzelt.
Auch manch Tröpfchen ſeines Blutes
Läßt der Gott aus Nadelwunden
In das weiche Linnen fallen.
Hütet euch vor ſolcher Waare!
Denn die rothen Tropfen brennen,
Unaufhaltſam, unerlöſchlich,
Sich durch Adern, Fleiſch und Nerven
Bis in's tiefſte Herzensgrübchen.

Digitized by Google

Amor, ein Bettler.

Verbannet aus dem Himmel
Um seine losen Streiche,
Muß Amor hier auf Erden
Verstohlen betteln gehen.
Er klopft an alle Herzen,
Und bettelt um ein Stübchen,
Er schaut in jedes Auge,
Und bettelt um ein Flämmchen,
Er geht an alle Lippen,
Und bettelt um ein Küßchen.
Ach, wenn von allen Mädchen
Ihm Eine, die ich meine,
Die milden Gaben gäbe,
So würd' er seinen Himmel
Auf Erden wiederfinden.

Digitized by Google

Amor, ein Sprachlehrer.

Amor iſt ein Sprachverderber,
Wortverdreher, Lautverwirrer,
Der beim großen Thurm zu Babel
Schon die Händ' im Spiele hatte.
Wenn ich weine, raunt er leiſe
Mir in's Ohr etwas von Wonne;
Wenn ich ſchmachte, läßt er dennoch
Reden mich von Seligkeiten.
In dem lauten Schwarm der Feſte
Muß ich, dieſem Lehrer folgend,
Sagen, daß ich einſam ſtehe,
Und im einſam ſtillen Haine
Darf ich mich allein nicht nennen.
Bitterſüß und lieblichherbe,
Grauſam mild und labend ſchmerzlich,
Solche Reden hat er viele
Stehn in ſeinem Wörterbuche,

Digitized by Google

Das die größten Sprachgelehrten
Mir nicht auszudeuten wagen,
Und mit dem ich alle Tage
Mehr mein bißchen Deutsch verlerne.

Digitized by Google

Die Schlummernde.

Mein Mädchen war entſchlummert
In einer Roſenlaube;
Da ſandt' ihr gleich Kupido
Ein Heer von Liebesgöttern.
Der ſchlug die goldnen Flügel,
Die Wangen ihr zu kühlen,
Der band ſich Myrtenſträuße,
Die Mücken wegzujagen,
Und Andre winkten drohend
Den Vögeln in den Lüften,
Die ſie erwecken wollten
Mit fröhlichen Geſängen.
O nektarſüßer Schlummer,
Wie hingeſt du voll Liebe,
So wohlgefällig lächelnd,
An ihren Augenwimpern!
Und Amoretten blickten
Mit großen Flammenaugen
Aus ihren blonden Locken,

Digitized by Google

Und ließen Pfeil' auf Pfeile
Wie spielend um sich fliegen.
Und doch, ihr kleinen Schützen,
Auch spielend mit dem Bogen,
Habt ihr mein Herz getroffen!

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google